

Monatspredigt November – Petrus Trauer

Predigt von Pfarrerin Virginia Müller (*Es gilt das gesprochene Wort.*)

116 ¹ Ich liebe den Herrn, weil er mich hört. Er hört mich, wenn ich um Gnade flehe. ² Ja, er hat ein offenes Ohr für mich, zu ihm will ich rufen mein Leben lang. ³ Stricke, die den Tod bringen, haben mich umschlungen. Ängste, die im Totenreich herrschen, packten mich. In Not und Kummer stecke ich fest. ⁴ Den Namen des Herrn will ich anrufen: »Ach, Herr, rette doch mein Leben!« ⁵ Reich an Gnade ist der Herr und gerecht. Unser Gott begegnet uns mit Erbarmen. ⁶ Der Herr beschützt die Unerfahrenen. Ich brauchte seine Hilfe, und er half mir. ⁷ Komm wieder zur Ruhe, meine Seele! Denn der Herr hat dir Gutes getan. ⁸ Ja, du hast mein Leben dem Tod entrissen. Mein Auge muss nicht mehr weinen, mein Fuß kommt nicht ins Stolpern. ⁹ Ich darf mein Leben vor dem Herrn führen, hier im Land der Lebenden. ¹⁰ Ich vertraue, auch wenn ich sagen muss: »Mir ist es wirklich schlecht ergangen!« ¹¹ In meiner Angst dachte ich: »Alle Menschen lügen nur!« ¹² Wie kann ich nun dem Herrn danken für alles, was er mir Gutes getan hat? ¹³ Den Becher, der meine Rettung bestätigt, will ich zum Dank erheben und dabei den Namen des Herrn anrufen. ¹⁴ Was ich dem Herrn versprochen habe, will ich in aller Öffentlichkeit erfüllen. ¹⁵ Denn für den Herrn ist es ein teurer Verlust, wenn einer von seinen Frommen stirbt. ¹⁶ Ach, Herr, ich gehöre dir! Ich bin doch dein Knecht. Ich bin dein Knecht, der Sohn deiner Magd. Du hast meine Fesseln gelöst, ich bin frei. ¹⁷ Dir will ich ein Dankopfer darbringen und dabei den Namen des Herrn anrufen. ¹⁸ Was ich dem Herrn versprochen habe, will ich in aller Öffentlichkeit erfüllen – ¹⁹ in den Höfen vor dem Haus des Herrn, in deiner Mitte, Jerusalem! Halleluja!

(Psalm 116, Basisbibel Übersetzung)

«In Not und Kummer stecke ich fest.» heisst es im Psalm 116. «In Not und Kummer stecke ich fest.». Ich fühle regelrecht mit, wenn ich diesen Satz höre. Leid und Bedrängnis sind mir nicht fremd. Ich weiss nicht, wie es Ihnen geht, aber mir kommen sofort leidvolle Erinnerungen in den Sinn. Ich sehe mich in Situationen zurückgeworfen, wo ich mich so fühlte.

«In Not und Kummer stecke ich fest.» In der Situation einer schweren Operation steckte ich fest. Not und Kummer umgaben mich bei mancher Abschiedssituation. Meine treuen Begleiter in diesen Situationen waren die Fragen: «Wie geht es weiter?» und «Wo ist Gott?». Und gleichzeitig wusste ich: «Ich brauche Gottes Hilfe. Ich weiss Gott wird mir helfen.». Einerseits fühlte ich mich verlassen und allein. Andererseits waren da das Vertrauen und die Hoffnung. «Den Namen des Herrn will ich anrufen: «Ach, Herr, rette doch mein Leben!»».

Lassen sie mich eine Geschichte erzählen. Die Geschichte von Petrus. Auch er war zwischen Not und Hoffnung hin und her gerissen, zwischen Trauer und Trost. Dabei fing alles so gut an.

Petrus ist ein Musterschüler von Jesus aus Nazareth. Er ist mit Jesus unterwegs seit seiner ersten Begegnung mit ihm. Damals berief ihn Jesus zum Menschenfischer.

Petrus wusste damals nicht genau, was Jesus mit «Menschenfischer» meinte. Aber er machte sich mit seinem Bruder auf den Weg, um es herauszufinden. Dafür liessen die beiden Brüder Petrus und Andreas ihre gut laufende Fischerei zurück. Sie hatten keinen hohen Stand in der Gesellschaft, aber das Geschäft lief gut. Ihre sichere Existenz gaben sie auf, um mit Jesus mitzugehen. Petrus wurde nicht enttäuscht. Es war eine super Zeit für ihn. Er erlebte mit, wie Jesus viele Menschen heilte und sogar zum Leben erweckte. Auch seine Familie profitierte davon. Er erlebte, wie immer mehr Menschen Jesus nachfolgten.

Petrus kommt ins Schwärmen, wenn er an diese Zeit denkt. *«Mer alli, wo Jesus no-folged, händ so vell läbensbejohends erfahre. So schön, send so vell Mönsche met üs onterwägs.»*

Doch was jetzt kommt, hat sich Petrus anders vorgestellt. Gerne wäre er dem Tod und der Trauer, der Angst und dem Versagen aus dem Weg gegangen. Nun wird er genau damit konfrontiert.

Petrus ist mit Freunden in einem Raum. Der Raum gehört zu einem Wohnhaus eines Mannes, den sie eben getroffen hatten. Der Raum ist mit Polstern ausgestattet. Ein richtiger kleiner Festsaal. Petrus und seine Freunde bereiten das Passamahl vor. Jesus hat sie darum gebeten. Petrus denkt bei den Vorbereitungen: *«Es esch emmer weder erstrundlech, was Jesus alles weiss. Eze het er scho weder gwösst, wär mer traffe wärded ond das de üs de Rum werd gä. Er het au genau gwösst, was mer mönd säge. Jesus esch scho genial. Es werd secher en schöne Obe. Eifach mer Jönger ond Jesus. Das werd secher gmüetlech. Obwohl, Jesus het doch so komisch Bemerikige vom Ändi gmacht... Vellecht well er meh über das rede. Nei, hoffentli ned. Ich wells eifach gnüsse. Ich well gar ned as Ändi danke.»*

Am Abend essen alle gemütlich beisammen. Es ist wirklich ein schönes Fest, wie es sich Petrus erhofft hat. Doch dann lässt Jesus die Bombe platzen. Jesus erzählt ihnen, dass ein Jünger ihn verraten werde. Er deutet an, dass es Judas sein wird. Jesus sagt, dass er sterben wird. Wenn sie in Zukunft Brot brechen und Wein trinken, sollen die Jünger an Jesus denken. Sie sollen daran denken, was er getan hat. Sie sollen daran denken, dass er für sie stirbt und für alle Menschen.

Dann sagt Jesus, dass sich die Jünger abwenden werden. Petrus hört alles, was Jesus sagt. Es ist für ihn jedoch als wäre er im falschen Film.

Petrus Gedanken überschlagen sich: *«Näi, dass chan doch ned si. Jesus dörf ned stärke. Mer bruuched en doch no. Gets denne kei andere Wäg. Nei, das dörf ned si. Ich werde ehn beschötze. Ich werde emmer zo Jesus halte.»* Da sagt Petrus zu Jesus: *«Jesus, nei ich werde dech secher ned ellei lo, ich chomme met der au is Gfängnis. Ich wör sogar stärke met der!»* Doch Jesus antwortet Petrus: *«Amen, das sage ich dir: Heute, in dieser Nacht, noch bevor der Hahn zweimal kräht, wirst du dreimal abstreiten, mich zu kennen.»* Petrus ist ganz verduzt. Er kann es nicht glauben und bestreitet, dass er Jesus verleugnen wird. Er ist überzeugt, dass er immer zu Jesus halten wird. Alle sind von diesem emotionalen Essen erschlagen. Mit den Jüngern und Jesus geht Petrus in den Garten Getsemani. *«Chli fröschi Loft werd üs secher allne guet tue.»* Mit kreisenden Gedanken kommen sie im Garten an.

Jesus ist angespannt und hat Angst. Er bittet die Jünger da zu bleiben und geht ein paar Schritte weg. Petrus ist erschöpft. *«Jesus wird secher ned stärke. Er döf ned*

stärbe.» Petrus schläft ein. Nach kurzer Zeit weckt ihn Jesus. Petrus versteht nicht warum.

«Jesus werd scho nüt passiere.» denkt Petrus und schläft wieder ein.

Wieder weckt ihn Jesus: «Es ist so weit. Die Stunde ist da! Steht auf, wir wollen gehen. Seht: der mich verrät, ist schon da.» Petrus schreckt auf. Er sieht eine Menschenmasse auf sie zu kommen. Ihn packt die Todesangst. Alle sind bewaffnet. «Die wärde met üs secher chorze Prozäss mache. Nei, ich well noni stärbe, ich ben doch no z jong. Gott het doch no Plän met mer. Jesus söll öppis mache. Er chan üs doch befreie. Ich muss wäg.» Mit den anderen Jüngern rennt Petrus weg. Jesus wird abgeführt.

In Sicherheit ist es Petrus nicht wohl: «Ach, hätt ich Jesus doch ned ellei glo. Ich hätt scho sölle bim Bätte wachbliibe. Ich ben scho kei guete Frönd. Gopf, es regt mech so uf. De doof Ältesterot. Die wiegele alli uf. Wäge denne semmer i sondere Situation. Hättes ned eifach üs in Ruhe chönne lo. Ich han jo kei anderi Wahl gha als go. Was esch eze ächt met Jesus? Ich hätt ehn ned ellei sölle lo. Ich hans verbockt. Es esch alles mini Schold. Wäri doch nor bi Jesus blobe.» Petrus macht sich auf zum Gebäude vom Hohen Rat. Ein Feuer brennt im Vorhof. Petrus hat kalt und stellt sich zum Feuer. Er will sich aufwärmen. Das Gedankenkarussell dreht sich.

Eine junge Frau fragt Petrus: «Du gehörst doch auch zu Jesus?» ohne zu überlegen antwortet Petrus: «Näi, du muesch dech erre. Ich kenne Jesus ned.» Für Petrus vergeht die Zeit nur in Zeitlupe. Er hat immer noch nichts von Jesus gehört.

Eine andere Frau fragt ihn: «Du gehörst doch auch zu Jesus?» ohne zu überlegen antwortet Petrus: «Näi, du muesch dech erre. Ich kenne Jesus ned.»

Eine andere sagt: «Doch, du zu Jesus.» «Näi, ganz secher ned.» antwortet Petrus. Da hört Petrus einen Hahn krähen und ihm kommen die Worte von Jesus in den Sinn. Jesus hat gesagt, dass Petrus ihn dreimal leugnen wird bevor der Hahn kräht. Petrus fängt bitterlich an zu weinen und verkriecht sich. Er fühlt sich schuldig und als wäre ein Teil von ihm gestorben. «Streck, wo de Tod brenget, händ mech omschlange. Ängst, wo im Toterrich herrsched, packe mech. In Not ond Chommer steck ich fescht. Ich bruuch d Helf vo Jesus, vo Gott.» (Angelehnt an Psalm 116,3f.)

Was anschliessend passiert, beobachtet Petrus aus der Ferne. Jesus stirbt. Der Mensch, der ihm am nächsten stand, ist einfach weg. Die Person, die immer Rat wusste, kann er nun einfach nicht mehr fragen. Petrus ist wie gelähmt. Er steckt fest in Not und Kummer.

Drei Tage vergehen. Für ihn drei endlos lange Tage. Bis plötzlich wieder Bewegung in sein Leben kommt. Unerwartet kommen Frauen freudig auf ihn zu. Sie sagen, das Jesus lebe. Jesus sei auferstanden.

Petrus kann es nicht glauben. Er geht ans Grab von Jesus. Es ist wirklich leer. Langsam versucht sich Petrus neu zu orientieren. Kann es sein?

Petrus erinnert sich: «Jo, Jesus het doch gseit, mer wärded ehn weder gseh, bevor er denne zom Vater ufegot. Bim Vater wird Jesus üs en Wohnig vorbereite. Döte gets kei Leid meh. Vo döte Obe, wer Jesus üs au öpper ad Siite schecke, wo üs helft. De Heilige Geist werd üs en Helf si, in schwäre Ziite. Doch eze werd Jesus doch no bi üs si. Wo esch er ächt?»

Petrus verabredet sich mit den anderen Jüngern zum Essen. Als Petrus mit den Jüngern gemeinsam isst, steht plötzlich Jesus mitten im Raum. Da wusste Petrus, dass

nun Jesus noch eine kurze Zeit bei ihnen sein wird und dann zum Vater geht. Plötzlich sind sie wieder da, die Gefühle von damals, die Hoffnung und die Freude vom Anfang. Petrus beschliesst die verbleibende Zeit voll auszukosten. Er bereitet sich aber auch auf den zweiten Abschied vor. Als der Abschied eintritt, ist Petrus dankbar für die gemeinsame Zeit. Dann geht er voll Tatendrang an die Arbeit. Er verkündet die Frohe Botschaft von der Vergebung mit Gott durch Jesus Christus. Petrus ist immer mal wieder in der Situation der Bedrängnis. Auch für Petrus gibt es Zeiten, in denen er trauert. Doch er kann immer wieder zu sich sagen: *«Chom weder zor Ruhe, mini Seele! Denn Gott het der Guets do. Jo, du Herr, hesch mis Läbe em Tod entresse. Mis Aug muess nömme brüele, min Fuss chonnt nömme is Stolpere. Ich dörf mis Läbe vor der Herr führe, do im Land vo de Läbende.»* (Angelehnt an Psalm 116,7ff.)

Auch wenn Sie und ich Todesangst haben oder nach einem Abschied traurig sind, dürfen wir gewiss sein: Der Tod hat nicht das letzte Wort. Gott ruft uns wieder ins Leben bei sich. Jesus ist uns vorgegangen, um uns bei Gott eine Wohnung vorzubereiten. Wenn wir bei Gott sind, wischt Gott uns jede Träne ab. Es wird kein Leid mehr geben. Wir dürfen einfach bei Gott sein und uns freuen. Im November gedenken wir allen, die vor uns zu Gott gegangen sind. Die nun bei Gott sind und sich freuen. Als Symbol für ihr ewiges Leben bei Gott werden wir am Ewigkeitssonntag eine Kerze anzünden. Eine Kerze die Licht ins dunkle bringt und uns Erinnerungen sowie Hoffnung schenken kann.

Auch wir werden mal sterben und dann ganz versöhnt bei Gott sein. Doch bis dahin wird es uns wie Petrus und dem Psalmisten ergehen. Wir werden immer wieder Leid erfahren, aber auch Rettung und Freude. Dabei wünsche ich Ihnen und mir, dass wir unserer Seele immer wieder sagen können: *«Komm wieder zur Ruhe, meine Seele! Denn der Herr hat dir Gutes getan. Ja, du Herr hast mein Leben dem Tod entrissen. Mein Auge muss nicht mehr weinen, mein Fuss kommt nicht ins Stolpern. Ich darf mein Leben vor dem Herrn führen, hier im Land der Lebenden.»* Amen.